

erlaubten, bis an dem bekannten Futterplatz. Dies habe ich wohl zehn Mal, auch im Beisein Anderer, wiederholt. Leider mußte ich den dritten Tag verreisen. Der Vogel hatte sich noch einige Male des Morgens füttern lassen, doch nur schein das Futter genommen, war dann aber fort geblieben. Den vierten Tag war es warm und schön; ich versuchte aber dennoch den Vogel zu bekommen und nach wenig Augenblicken flog er herbei, doch heut nicht mehr als Bettler eine Gabe erbittend, sondern als lieber Besuch, nur sich auf dem Nestchen vor mir schaukelnd und leise zwitschernd. So kam er noch öfter in der nächsten Zeit. Doch ging mein Hoffen, nun endlich ein Schwalbenpaar am Hause nisten zu sehen, nicht in Erfüllung.

Diese kleine Episode zeigt wohl recht deutlich, daß auch in Thieren mehr lebt und webt, als bloßer Instinct, wie oft so unverständig behauptet wird.

Kormoran und Blauehlchen.

Kleinere Mittheilungen aus früherer und neuester Zeit.

Von Ad. Walter.

Es war in den dreißiger Jahren, als sich zwei Knaben lustig auf dem Pfarrhose zu Joachimsthal in der Mark herumtummelten. Im Trabe gingen um den in der Mitte des Hofes stehenden breitästigen Rußbaum; ein Haselstock diente den Beiden als Pferd, den Reiter machten sie selbst, aber der Wagen oder Schlitten, den sie am Bindfaden hinter sich herzogen, war eigenthümlicher Art, denn weder ein Brett oder ein Stück Baumrinde, noch ein alter Schuh, oder was sonst die Phantasie der Kinder erfindet, diente diesmal als Gefährt, sondern ein — todter Kormoran, an dessen Kopf die Schnur befestigt war.

Das mag dem geehrten Leser auffallend vorkommen und ich gestehe, daß mir selbst jener Aufzug jetzt nach einigen vierzig Jahren sonderbarer erscheint, als zu jener Zeit. Damals habe ich vielleicht über die absonderliche Idee meiner jüngeren Geschwister, diesen großen Vogel als Wagen zu benutzen, gelächelt, aber das war auch alles, denn der Anblick der Kormorane war mir etwas sehr Alltägliches.

Viele Tausende dieser Vögel waren wenige Tage zuvor plötzlich aus Norden gekommen und hatten sich in verschiedenen Theilen der Mark niedergelassen. Bei Joachimsthal befand sich am Werbellin-See eine der großen Kolonien dieser Vögel. Die dort brütenden Reiher waren nach der Ankunft der Kormorane bald vertrieben und die Horste als willkommene Niststätten in Beschlag genommen worden.

Im ersten Jahre trat man den schwarzen Gefellen nicht besonders entgegen, als man aber später erkannte, welchen unendlichen Schaden sie durch ihren Fischfang und ihre Gefräßigkeit der Fischerei, und durch ihren äzenden Urath dem Forst zufügten,

da hatte für die meisten die letzte Stunde geschlagen. Dennoch währte es lange, bevor sie gänzlich ausgerottet oder vertrieben wurden, denn einmal war ihre Anzahl eine sehr beträchtliche und dann hingen sie mit großer Fähigkeit an dem erwählten Standorte. Es mußten zu ihrer Vertilgung die besten Schützen des Gardejäger-Bataillons von Potsdam commandirt werden, da die Forstbeamten des betreffenden Reviers und der Umgegend ihrer nicht Meister werden konnten. Selbst Privatpersonen war es damals gestattet sich an der Jagd zu betheiligen und so waren auch die beiden Kormorane, die meinen jüngeren Brüdern zum Gefährt dienten, von einem Jagdliebhaber, dem Inspector der Königl. Ziegelei am Werbellin-See erlegt worden.

Nachdem jeden Tag mehrere Hunderte dieser Vögel, größtentheils junge, von den Horsten und den Nesten der abgestorbenen Bäume heruntergeschossen und auf diese Weise im Ganzen viele Tausende getödtet waren, entschlossen sich die Uebriggebliebenen zum Abzug. An ihre Stelle traten nach und nach wieder die Reiher; sie bauten ihre Horste von Neuem auf; ihre Kolonie gelangte nach einigen Jahren wieder zu der früheren Größe und hat bis in die neueste Zeit fortbestanden. Der Kormoran (*Phalacrocorax carbo*) ist jetzt bei weitem nicht mehr so häufig in der Mark wie damals; es giebt zwar noch einige Gegenden, in denen er kolonieenweise horstet, doch ist seine Anzahl gegen früher gering. In einzelnen Gegenden der Mark ist er sogar ganz unbekannt, und selbst in manchem wasser- und fischreichem und mit Wald bestandnem Gebiet, wie es ihm sonst zusagt, erscheint er das Jahr über nur vereinzelt. Solche vereinzelt Vögel tragen einen ganz anderen Character zur Schau als die in Gesellschaften vorkommenden. Diese sind anderen Vogelarten gegenüber verwegen, jene scheu und furchtsam.

Ich hatte dieses Jahr auf einer Excursion Gelegenheit eine Zeit lang einen solchen vereinsamten Vogel zu beobachten und seine Furchtsamkeit anderen Vögeln gegenüber kennen zu lernen.

Am ersten Pfingsttage war's, als ich gegen Abend gemächlich auf dem Deiche der Unterelbe dahinwanderte. Im Wasser spiegelten sich die das jenseitige Ufer schmückenden alten Eichen und sogar zwei auf trockenem Aste sitzende Reiher ab — so ruhig und glatt war die Wasserfläche an diesem sonnigen Abend. Der herrliche Eichenwald, goldig beleuchtet von der sinkenden Sonne und sein klares Spiegelbild im Wasser hatten mich so angezogen, daß ich unwillkürlich stehen geblieben und ganz in Betrachtungen versunken war, aus denen mich plötzlich das im Wasser erscheinende Bild eines vorüberziehenden großen Vogels weckte. Beim Aufschauen erkannte ich sogleich den Kormoran, der nun seine Vorwärtsbewegung einstellte und mir gegenüber weite Kreise in der Luft zog, dabei sich immer mehr dem jenseitigen Eichenwalde nähernd. Als er diesen erreicht, senkte er sich langsam und

nahm auf einem der ersten Bäume Platz. Kaum aber hatte er sich niedergelassen, da brachen aus ferner stehenden Eichen zwei Rabenkrähen, die ihn schon längere Zeit beobachtet hatten, hervor und eilten auf ihn zu. Der Kormoran wartete jedoch ihre Ankunft nicht ab, sondern schoß von seinem hohen Sitz schräg nach der Elbe hinab, erhob sich kurz vor dem Wasserspiegel noch einmal, um weiter die Elbe hinauf zu fliegen, stürzte sich aber ins Wasser, als er sich immer noch von den Krähen verfolgt sah. Diese machten nun kehrt, und ich sah bald den Kormoran ruhig auf der Elbe schwimmen, doch nur etwa fünf Minuten lang, dann erhob er sich, beschrieb von Neuem seine Kreise in der Luft und näherte sich wieder dem Eichenwalde, diesmal aber etwa 150 Schritt weiter aufwärts, jedenfalls in der Absicht, dort sein Nachtquartier aufzuschlagen.

Wieder nahm er Platz auf einer hohen Eiche, aber im nächsten Augenblicke waren auch schon die kühner gewordenen Krähen erschienen und begannen schon von weitem von oben herab auf ihn zu stoßen. Schnell kam er ihnen jedoch zuvor und schoß ohne Flügelschlag jählings ins Wasser, daß es einer Fontaine gleich hoch aufspritzte.

Glitzernde Bogen und Streifen bezeichneten noch eine Weile in dem dunklen Wasserspiegel die Stelle, wo der Kormoran verschwand und zerstörten zugleich das liebliche Abbild des prächtigen Waldes, aber nicht minder schön glitten dafür die zitternden Silberstreifen auf dunklem Grunde langsam stromab vorwärts. Der Kormoran aber war verschwunden und er mußte lange unter Wasser geblieben sein, denn als ich ihn nach mehreren Minuten aus dem Wasser aufsteigen sah, war es mehrere Hundert Schritt weiter stromaufwärts. — Bei seinem Erheben eilten die Krähen ihm noch einmal eine Strecke nach, ließen aber bald von der Verfolgung ab, denn der Kormoran hatte diesmal einen großen Vorsprung und kam auch schneller vorwärts, als er mit gleichmäßigem Flügelschlag in grader Richtung einige Fuß über dem Wasser forteilte.

Außer dem Kormoran war es noch ein anderer Vogel, das Blaukehlchen, das meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Es hatte sich im Laufe des Tages an verschiedenen Stellen des Elbufers zahlreicher und viel freier gezeigt als gewöhnlich.

Da wohl nicht jedem der geehrten Leser dieses sehr versteckt lebende Vögelchen bekannt sein möchte, ich auch von zwei verschieden gefärbten Blaukehlchen berichten will, so werde ich eine kurze Beschreibung voranschicken.

Das Blaukehlchen (*Cyanecula*) ist ein schöner, munterer, flinker und gewandter Vogel von der Größe des Rothkehlchens, nur etwas gestreckter als dieses. Seine schönsten Farben trägt es auf der Brust, denn diese und die Kehle ziert ein prachtvolles Lazurblau, das unten auf der Brust durch eine schwärzliche Binde, welche wieder eine weiße Linie einfaßt, begrenzt wird; und nun reißt sich nach dem Bauch

zu ein schön rostrothes breites Band an, das bis an den grauweißlichen Bauch reicht. Der Oberkörper ist braungrau, die Kopfplatte nur etwas dunkler gefärbt. Zwischen dieser und den Augen zieht sich ein hellrostfarbener Strich fort. Der Schwanz hat halb braunschwarze, halb rothe Färbung und sieht beim Fliegen des Vogels dem des Rothschwanzes ähnlich. Der Schnabel ist schwarz, die Füße sind dunkel fleischfarben. Das eben beschriebene Kleid trägt das Männchen. Das Weibchen erscheint unansehnlicher, es trägt blässere Farben und das schöne Blau der Brust fehlt ihm ganz; sie ist gelblichweiß, seitwärts ein wenig gestrichelt.

Die meisten der bei uns heimischen Blauehlchen=Männchen tragen mitten auf der blauen Brust noch ein reinweißes Fleckchen und man nannte bisher ein so gezeichnetes das weißsternige (*Cyanecula leucoicyana*), eins ohne weißen Stern, das Wolfische Blauehlchen (*Cyanecula Wolfii*). Es ist indeß mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß wie Aug. Müller vor Kurzem im ornitholog. Centralblatt ausführlich auseinander gesetzt hat, beide ein und derselben Art angehören und daß nur das Alter die Verschiedenheit der Farben hervorbringt. Es giebt auch noch ein Blauehlchen mit zimmetrothem Fleck auf der blauen Brust, *Cyanecula suecica* genannt, und eins mit schmutzigblauer Brustfarbe, *Cyanecula orientalis*; beide kommen aber nicht in Deutschland als Brutvögel vor. Ich sah nun, wie oben bemerkt, an dem genannten Tage an verschiedenen Stellen des Elbufers die Blauehlchen zahlreicher als gewöhnlich. Außerdem war mir auch ihr Betragen ungewöhnlich, denn während sie sonst um diese Jahreszeit eifrig damit beschäftigt sind, Futter für ihre Jungen zu suchen, saßen sie still und oft lange Zeit bewegungslos auf der Spitze eines Weidenstrauchs; ein Beweis, daß sie keine Jungen hatten.

Ich kann mir den Grund ihrer Ruhe erklären. Sie hatten so eben ihre um diese Jahreszeit meist schon besiederten Jungen durch Ueberschwemmung verloren und saßen nun trauernd auf den Spitzen der Gebüsch, die in der Nähe ihres zu Grunde gegangenen Nestes standen. Die Elbe war seit einigen Tagen um 3 Fuß gestiegen und hatte große Strecken des mit Weidengebüsch und hohem Gras bestandenen Ufers unter Wasser gesetzt. Da das Blauehlchen immer in der Nähe des Wassers und in der Regel hart an der Erde im Geftrüpp, an oder unter Weidenstämmen sein Nest anlegt, so waren wohl sämtliche Bruten zu Grunde gegangen, denn niedrig stehende Nester anderer Vögel hatten dasselbe Schicksal gehabt. Von den Nestern des Uferschilffängers, *Calamodyta phragmitis*, die ich 8 Tage früher hier aufgefunden hatte, standen alle bis auf eins unter Wasser, nur die höher angelegten, so eben vollendeten Nester der Rohrfänger, *Calamoberpe arundinacea* und *palustris*, hatte das Wasser nicht erreicht. Auch ein Zwergmausnest mit 8 nackten blinden Mäusen war vom Wasser verschont geblieben. Das kleine runde, außerhalb aus langen Grasblättern zusammengewölbte, inwendig mit Haaren

ausgepolsterte Nest mit kleinem seitlichen Eingang stand noch 1 Fuß hoch über dem Wasser auf vier starken Gras- und Rohrstengeln, an die es festgeflochten war. Erst beim Berühren des Nestes sprang die alte Zwergmaus aus der Oeffnung.

Doch ich kehre noch einmal zu meinen Blaukehlchen zurück.

Das vielen Beobachtern so selten sich zeigende Wolfische Blaukehlchen ohne weißen Stern fand ich zweimal, eins vom andern nur etwa 600 Schritt entfernt. Beide ließen sich geraume Zeit hindurch aus großer Nähe betrachten; das mir zuletzt vorkommende war sogar so ausdauernd in seiner Unthätigkeit und Bewegungslosigkeit, daß ich, nachdem ich 10 Minuten in größter Ruhe gearbeitet, die Geduld verlor und es durch Nähertreten zum Auffliegen zwang. Das andere hatte ebenfalls lange Zeit auf trockner Spitze eines Weidenzweigs verweilt, aber doch wenigstens ab und zu ein Lebenszeichen von sich gegeben, indem es mit dem Schwanz nach oben schlug oder ihn ausbreitete.

Es wird schon manchem Beobachter aufgefallen sein, daß gerade die flinksten und muntersten Vögel unter Umständen, namentlich zur Brutzeit, wenn sie sich beobachtet wissen, eine Ruhe an den Tag legen, die einen zur Verzweiflung bringen kann, namentlich dann, wenn man die Absicht hatte, sie in ihren Bewegungen zu beobachten oder die Nahrung zu erforschen, die sie für sich oder ihre Jungen wählen u. s. w. Zu diesen Vögeln gehören auch außer Blaukehlchen u. anderen die Bachstelzen und Baumpieper, Vögel, die gewiß nicht zu den phlegmatischen gerechnet werden können.

Die Zimmerleute unserer Wälder.

Von Hans Hülsmann.

Im Winter, wenn die Vegetation zur Ruhe gegangen ist, weißer Schnee den Boden bedeckt, und Bäume und Sträucher von glitzernden Eiskristallen schimmern, dann nehmen auch die Thiere uns gegenüber eine andere Stellung ein als in der warmen Jahreszeit. Vertrauensvoller nähern sie sich da den menschlichen Wohnungen und legen die während des Sommers gezeigte Scheu mehr oder weniger ab. Einzelne Thierarten, besonders Vögel sehen wir dann nicht selten in unseren Gärten ihrer Nahrung nachgehen.

Unter diese Vögel gehören nun auch die Spechte, und namentlich der Rothspecht *Picus major* ist es, der dann ziemlich regelmäßig, oft als Führer der Meisen- und Goldhähnchen-Schwärme, Alleen, Gärten und Parks aufsucht. Ja, der Hunger treibt ihn bei größerer Kälte sogar in die großen Städte. Noch jetzt habe ich Gelegenheit von meiner inmitten Leipzigs gelegenen Wohnung aus, sobald größere Kälte eintritt, ihn in dem vor meinem Fenster gelegenen Garten zu beobachten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Adolf

Artikel/Article: [Kornioran und Blaukelchen. 15-19](#)